

Unser Leonard Cohen

Bühne Andreas Schertenleib und Ueli Blum stellen in ihrem Stück «Mein Leonard Cohen» eine Frage, die sie gleich selbst beantworten.

VON MIRIAM SUTER

Mit Ikonen ist es ja so ein Ding: Alle haben ihre eigene Version von ihnen. Wir alle nehmen uns das Stück von Bob Dylan, in dem wir uns am meisten wiedererkennen, picken uns diejenigen Teile von Aretha Franklin heraus, die uns entsprechen, und wissen am meisten über den Teil von Janis Joplins Leben,

in welchem wir uns selber am liebsten sehen würden. Auch von Leonard Cohen hat jeder und jede von uns seine oder ihre eigene Version im Kopf - unseren Leonard Cohen. So auch der Übersetzer Peter Engel im Stück «Mein Leonard Cohen», gespielt von Andreas Schertenleib, die Regie und Dramaturgie stammt von Ueli Blum. Peter Engel ist ein Übersetzer, der den Auftrag bekommen hat, Cohens Lebenswerk zu übersetzen.

In etwas mehr als einer Stunde Bühnenzeit hangelt er sich durch Cohens Leben, von «Bird on a Wire» über «Chelsea Hotel» und «I'm your Man» bis hin zu «You want it darker», immer wieder gehts um Frauen, um Depres-

sionen, um Sucht und ums Alleinsein. Engel stellt sich selbst und dem Publikum auch immer wieder die Frage, ob man Leonard Cohen überhaupt übersetzen sollte - in den charmantesten aller Schweizer Dialekte, ins Berndeutsche.

Lust an der Sprache

Man merkt Schertenleibs Engel die Lust an der Sprache an, wenn er sich über selbstironische Texte Cohens freut, die dieser damals im Kloster schrieb. Man spürt seine Leidenschaft für Rhythmus, wenn er sich an Textpassagen aus Cohens Gedichten aufreibt, die kaum auf Deutsch übersetzbar scheinen, ohne den Sound zu ver-

lieren. Schertenleib zupft entzückt an den Saiten seiner Geige, mit der er die berndeutschen Versionen von Cohens Songs begleitet, sorgt mit Qualitäten der Stand-up-Comedy immer wieder für Lacher beim Publikum und bringt ihm seinen Leonard Cohen ein grosses Stück näher und damit ein grosses Stück Wärme in den Theatersaal. Seiner Frage, ob man Cohen denn überhaupt übersetzen sollte, nimmt er damit die Schlagkraft und zeigt gleichzeitig, worum es uns bei Ikonen eigentlich geht: um Emotionen.

Heute, 26. Oktober, Theater Tuchlaube Aarau. 8./9. November ThiK Theater im Kornhaus, Baden.

AZ Kultur, 26. Oktober 2018